

Liebe Leserinnen und Leser

Im Frühling 2020 waren infolge des Corona-Syndroms die Strassen – besonders in Grenznähe – für sechs Wochen leer gefegt wie an einem autofreien Sonntag. Um letzteren durchzusetzen, war jahrelange politische Arbeit nötig. Anders als bei den warnenden Empfehlungen des Weltklimarates zur Eindämmung klimaschädlicher Gase sind Politiker weltweit den Ratschlägen von Virologen mit sofortigen und drastischen Massnahmen gefolgt, die von der Bevölkerung breit akzeptiert wurden. Diese Einigkeit war möglich im Kampf gegen einen gemeinsamen Feind – das Virus.

Es wurde als Ursache teilweise todbringender Symptome identifiziert, folglich musste jeder Kontakt verhindert werden. Die Empfehlungen folgten somit einem überschaubaren, linearen Kausalmuster, das einen Aspekt der Wirklichkeit richtig und präzise erfasst. Wie die Spitze einer Nadel sticht dieser Einzelaspekt durch das Gewebe der Wirklichkeit. Nicht berücksichtigt sind Zusammenhänge, die zur Entstehung der Erkrankung beitragen und somit ebenso zu den Ursachen gehören: etwa individuelle Disposition, differentielle Immunantwort und die sozio-ökonomische und hygienische Situation. Nicht berücksichtigt wurde ferner, dass es sich bei der hochgerechneten Zahlenbasis, mit der die Empfehlungen begründet wurden, nicht um Tatsachen handelt, sondern um Modelle, deren Ergebnisse von den verwendeten Parametern abhängen. Welche Parameter eingesetzt werden sollen, um ein Bild der epidemiologischen Wirklichkeit zu zeichnen, ist in der Fachwelt stark umstritten. Ein Resultat, das eine Empfehlung begründet, ist die Interpretation eines Modells, bei dem jemand entschieden hat, welche Bedingungen in die Berechnung einfließen. Das hängt davon ab, welche Zusammenhänge WissenschaftlerInnen in den Blick nehmen und welche Hypothesen sie favorisieren. Es ist nicht verwunderlich, dass verschiedene Wissenschaftler zu ganz unterschiedlichen Beschreibungen der sog. Pandemie-Situation kommen. Das ist im wissenschaftlichen Alltag eine Selbstverständlichkeit. Wenn wir nicht in der dogmatischen Verherrlichung des kollektiv überlieferten monokausalen Denkstils enden wollen, muss die Menschengemeinschaft in jedem Bereich entscheiden, welchem der von der Wissenschaft angebotenen Denkmustern sie bei der Umsetzung in ihre Lebenswelt folgen will.

Auch Beschreibungen von Rudolf Steiner haben klassisch ausgebildete Naturwissenschaftler derart vor Rätsel gestellt, dass sich Raum für zahlreiche Interpretationslinien ergeben hat. Im ersten Beitrag dieser Ausgabe zu Raum, Zeit und Geschwindigkeit in Steiners Vortragswerk dringt Friedrich

Wilhelm Dustmann zum gedanklichen Gehalt von Steiners Aussagen vor, indem er in verschiedenen Werken verstreute Bemerkungen in einer Gesamtschau zusammenfügt. Andererseits geht er den Beschreibungen von Raum, Zeit und Geschwindigkeit in der klassischen Mechanik, Relativitätstheorie, Quantenmechanik und Feldtheorie unter Gesichtspunkten nach, die es erlauben, einen qualitativen Geschwindigkeitsbegriff zu entwickeln, der für mich Steiners Beschreibung sehr nahe kommt – dieses Urteil bleibt allerdings den LeserInnen überlassen.

Im zweiten Artikel dieses Heftes stellt Jean-Georges Barth seinem Beitrag zur Rolle des Kiesels in der Pflanze in Elemente Nr. 110 eine ausführliche Darstellung der Bedeutung des Kalkes für das Pflanzenwachstum zur Seite. Was in den rund 100 Jahren seit Steiners Aussagen über den Kalk im landwirtschaftlichen Kurs an Einzelresultaten erarbeitet wurde: über Verhalten und Vorkommen des Kalks im anorganischen Bereich, über kalkliebende und kalkfliehende Pflanzengesellschaften, über die organspezifische Festlegung von Kalk in pflanzlichen Geweben sowie Arbeiten über seine aktive Rolle in Pflanzenwachstum und -physiologie – all dies hat Barth in einer grossen Zusammenschau vereinigt. Es hat mich beeindruckt, dass ich nach der Lektüre die Empfindung hatte, dem Wesen Kalk begegnet zu sein. Der Artikel verleiht Steiners Aussagen über den kosmischen Ursprung des Kalkes und die spezifischen Wirkungen des Kalkprozesses viele konkrete Gesichter.

An aktueller Forschung kommentiert Johannes Wirz die Konsequenzen neuer Fossilfunde für die Evolution des Menschen, im «Kolloquium» diskutiert Manfred Gädeke einen Artikel von Walter Hutter zum Konzept der senkrechten Hebung in der Optik. In der Rubrik «Bücher» hat Johannes Kühl der Lektüre von Peter Heussers «Anthroposophie und Wissenschaft» durch die präzise und übersichtliche Wiedergabe der Kapitelinhalte zusätzlichen Schwung verliehen.

Im Namen der Redaktion grüsse ich Sie zum Lesevergnügen!

*Ruth Richter*